

Ansichten und Pläne aus sieben Jh.en. (Stade 1974), Abb. 24 u. 72.

F, FM: A. Finck, Oldendorf; FV Stadtarch. Stade  
A. Finck

### 367 Stade FStNr. 286,

#### Gde. Hansestadt Stade, Ldkr. Stade

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Garten der Salzstraße 15 wurde im Herbst und Winter 2017 eine archäologische Ausgrabung durchgeführt. Das Gelände liegt am Südwest-Hang des künstlich aufgeschütteten Spiegelberges, auf dessen Areal einst die Burg der Udonen gegründet wurde, die im Jahre 994 durch Thietmar v. Merseburg erstmalig schriftlich erwähnt und in mehreren Grabungsschnitten der Stadtarchäologie Stade bereits dokumentiert bzw. angeschnitten wurde.

Die archäologischen Untersuchungen am Spiegelberg 10 (Stade FStNr. 60) mit der über zehn Meter tiefen Schachtgrabung in den Jahren 1985/86 erbrachten dabei die umfassendsten Ergebnisse zu den Burgphasen und zur späteren Weiternutzung des Spiegelberg-Geländes. Mit dem neuen Grabungsschnitt sollte jetzt die günstige Gelegenheit genutzt werden, weitere Aufschlüsse zur Geschichte des Spiegelberges und der Burgphase zu erfassen.

Der Zugang zum Gartenbereich war nur über einen schmalen Gang am Hinterhof von der Bürgerstraße her zugänglich, sodass der Einsatz eines Minibaggers nicht möglich war und per Hand gegraben werden musste. An der tiefsten Stelle des schmalen Gartenbereichs konnte in vier Meter Entfernung zur rückwärtigen Hauswand der Salzstraße 15 in mehreren Schritten ein 2×2m großer Schnitt angelegt werden, der in Teilbereichen bis zu zwei Meter tief war. In diesem Abschnitt wurden überwiegend Funde des 16./17. und 18. Jhs. geborgen und eine entsprechende Schichtenabfolge am Hang dokumentiert. Zusätzlich wurde aber auch immer wieder umgesetzte mittelalterliche Keramik in den Schichten angetroffen. Interessant waren u. a. ein Felssteinfundament, das ungefähr parallel zur jetzigen Rückwand des Hauses verlief, sowie eine Pflasterung aus kleineren Felssteinen mit Ausrichtung gen jetzigen Gartenbereich. Beide Baubefunde stehen vermutlich im Zusammenhang, sind jedoch voraussichtlich erst nach dem Stadtbrand von 1659 errichtet worden. Einblicke in das Mittelalter waren nur in einem kleinen „Fenster“ möglich, da im Grabungsabschnitt

ständig Grund- und Schichtenwasser nachlief und eine Verschalung der Profile nicht möglich war. Beim Tieferlegen dieses 0,50×0,70 m kleinen Fensters kamen Backsteinbruchstücke im Klosterformat sowie Schichten aus Rotliegendem und grauem Marschenklei zutage, in denen sich Keramik des Mittelalters (Grauware, Steinzeug, Faststeinzeug) befand. Ob mit den genannten mittelalterlichen Schichten noch die letzte Burgphase (1. Hälfte des 13. Jhs.) erfasst wurde, kann in Zukunft eine <sup>14</sup>C-Analyse der aus den genannten Mittelalter-schichten geborgenen kleineren Holzstückchen ver-raten.

F, FM: A. Finck, Oldendorf; FV Stadtarch. Stade  
A. Finck/A. Schäfer

## Landkreis Vechta

### 368 Damme FStNr. 113,

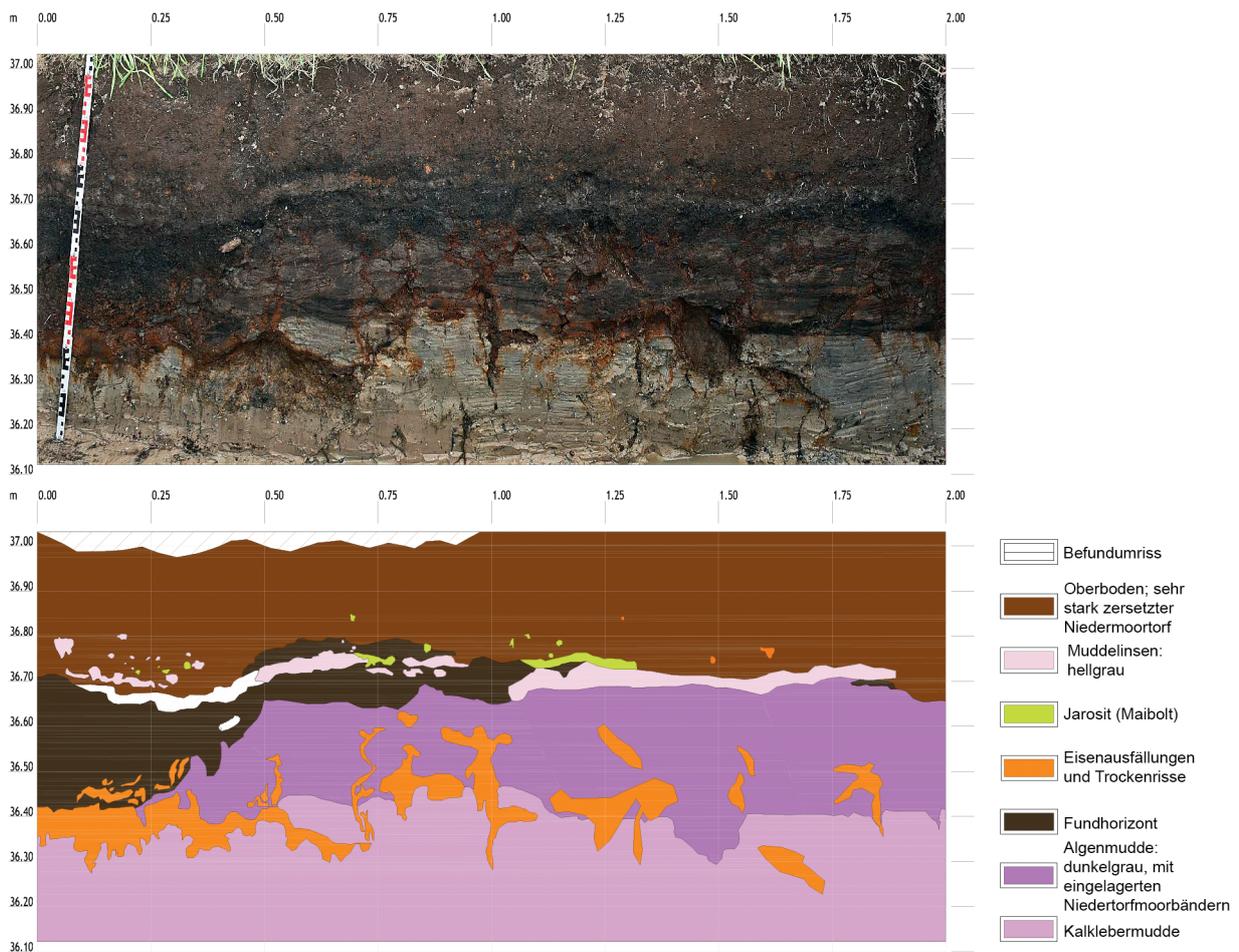
#### Gde. Stadt Damme, Ldkr. Vechta

Jungsteinzeit:

Die 2016 begonnenen Untersuchungen (s. Fund-chronik 2016, 243–246 Kat.Nr. 316) der nördlich des Dümmers gelegenen Fundstelle, die in der Lite-ratur als ‚Hunte 3‘ bekannt ist, wurden vom 7.08. bis 22.09.2017 mit kleinen Sondageschnitten fortge-setzt. Die bisherigen Informationen zum Fundplatz gingen v. a. auf die Aktivität H. Reinerths zurück, der den Feuchtbodenfundplatz im Jahre 1940 mit einem Probeloch untersucht hatte. Die neuen Ausgrabun-gen 2016 führten zur Entdeckung eines frühneolithi-schen Fundhorizontes.

2017 wurden mehrere jeweils wenige quadrat-metergroße Schnitte im Umfeld der 2016 in Schnitt 2 festgestellten Fundkonzentration angelegt. Hier wurde ein sehr homogener, durch Holzkohlen und organische Bestandteile sehr dunkel bis schwarz verfärbter, durchschnittlich 5 bis 15 cm mächtiger, in stark zersetzten Niedermoortorf eingebetteter Fund-horizont angetroffen, der stärker als der 2016 unter-suchte Schnitt 1 mit Flint, Keramik-, und Knochen-bruchstücken sowie Knochenflittern durchsetzt war.

Das Ostprofil von Schnitt 2 (Abb. 319) gibt die stratigraphische Situation wieder, die sich vom 19m entfernten, in Schnitt 1 dokumentierten Profil deut-lich unterscheidet. Unter dem 25 bis 30 cm mächtigen Oberboden folgte hier direkt der fast schwarze, mit menschlichen Hinterlassenschaften durchsetzte Fundhorizont, der durch ein nur stellenweise ausge-



**Abb. 319** Damme FStNr. 113, Gde. Stadt Damme, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 368). Ostprofil von Schnitt 2. Hier lag der in Niedertorf eingebettete Fundhorizont direkt auf der dunkelgrauen Algenmudde auf. (Grafik: A. Schwalke-Utku)

prärgtes Band hellgrauer Mudde zum Teil in zwei unterschiedliche Streifen getrennt wird. Die Zweiteilung lässt vermuten, dass zumindest ein Teil des bereits abgelagerten Fundhorizontes durch eine spätere Seetransgression aufgearbeitet wurde. Die dunkle, humose Fundschicht ist zwar großflächig, aber ebenfalls nicht durchgehend ausgeprägt. Während die dunkle Schicht im nördlichen Bereich des Profils sogar als 30 cm mächtige Mulde ausgeprägt ist, war sie im südlichen Drittel nicht festzustellen. Der Fundhorizont selbst ist von gelbbraunem Jarosit durchsetzt, einem sekundär ausgefällten Mineral.

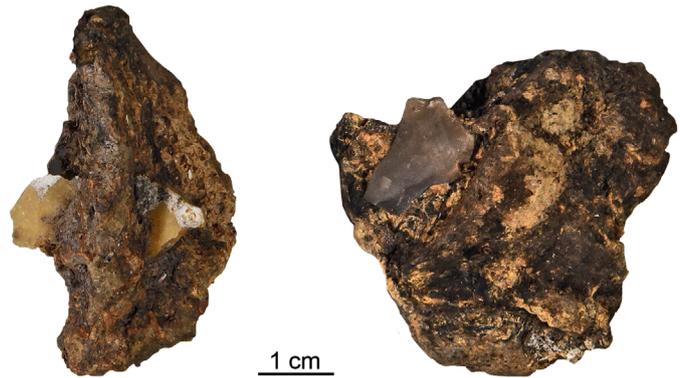
Da der in Niedermoortorf eingebettete Fundhorizont direkt auf einer rund 30 cm mächtigen, dunklen Algenmudde aufliegt, dürften zwischen dem Trockenfallen des Sees und den dort stattgefundenen menschlichen Aktivitäten nicht sehr viel Zeit vergangen sein. Die unregelmäßig wellig ausgeprägten Schichtgrenzen lassen sich ebenso wie Trockenrisse

auf wohl neuzeitliche Entwässerung bzw. Trockenphasen und damit einhergehende Schrumpfungsprozesse zurückführen.

Während die Flintartefakte noch mesolithische Traditionen erkennen lassen, weisen wenige verzierte Keramikfragmente in den Horizont der Swifterbant-Kultur. Hierzu passen auch die  $^{14}\text{C}$ -Daten, die in die letzten drei Jahrhunderten des 5. Jahrtausends und damit in den Horizont der Swifterbant-Kultur fallen. Das Spektrum der Tierknochen umfasst sowohl Haus- als auch Wildtiere.

Dass dem Aspekt der Jagd in Hunte 3 einige Bedeutung zukam, zeigen die Neufunde der Kampagne 2017, die unter anderem 20 Knochenfragmente umfassen, in denen noch Flintspitzen oder Teile davon stecken (Abb. 320).

Abgesehen von zahlreichen Funden wurden keine archäologischen Befunde oder Strukturen erfasst. Zwar waren im Fundhorizont stellenweise



**Abb. 320** Damme FStNr. 113, Gde. Stadt Damme, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 368). Die Funde der Grabungskampagne 2017 umfassen 20 Knochenfragmente mit Flintbruchstücken. (Foto: M. Heumüller)

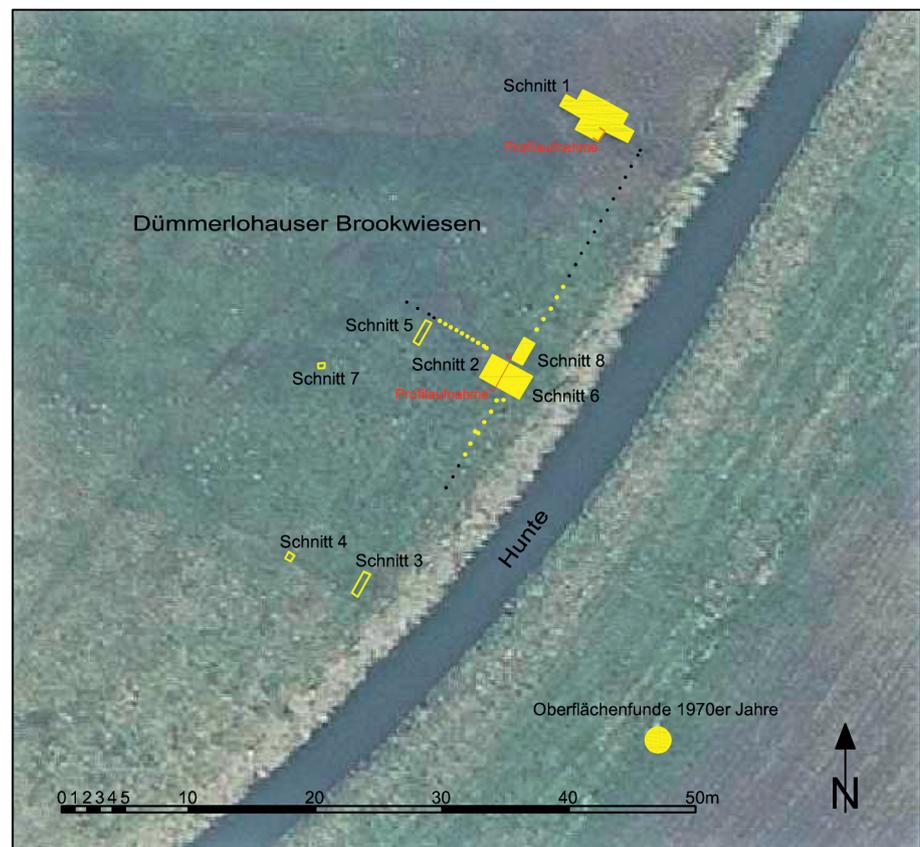
Holzreste eingelagert, diese waren jedoch zu klein, um Reste von Bruchwald oder ehemalige Bauhölzer zu unterscheiden.

2017 wurde die Ausdehnung der fundführenden Schicht rund um die Ausgrabungsstelle mit Pürckhauer-Bohrstock erfasst. Die Ergebnisse stellen die gesicherte Minimalausdehnung der Fundstelle auf der Westseite des Hunte-Kanals dar (Abb. 321). Zusätzlich gibt es durch Sammlerfunde gute Hinweise, dass sich die Fundstelle auf der gegen-

überliegenden Ostseite des Huntekanals fortsetzte. Mitte der 1970er Jahre hatte H. Klingelhöfer mehrere Ackerflächen im Umfeld des Dümmer abgelaufen und verschiedene Lesefunde an J. Deichmüller geschickt. Unter anderem erkundete er das rechte Hunteufer und fand verzierte Scherben, die dem neu gefundenem Material sehr gut entsprechen (Ortsakten NLD).

Für Niedersachsen konnte bislang nur der südlich des Dümmer gelegene Fundplatz Hüde FStNr.

**Abb. 321** Damme FStNr. 113, Gde. Stadt Damme, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 368). Übersicht über die Grabungsschnitte und die Bohrprospektion 2017. Schnitte mit Fundhäufungen oder einem dunkelschwarz verfärbten, mit Knochen, Keramik- und Flintartefakten durchsetzten Fundhorizont sind gelb markiert. Bohrungen, in denen diese Kulturschicht nachgewiesen werden konnte, sind ebenfalls gelb gekennzeichnet. Der Punkt östlich der Hunte bezeichnet die Koordinaten-Angabe zu den Oberflächenfunden der 1970er Jahre. Zusammen markieren die gelb gefüllten Flächen die Mindestausdehnung des Siedelplatzes. (Grafik: A. Schwalke-Utku)



1, der als Schlüsselfundstelle für die Neolithisierung Nordwestdeutschlands gilt, als Fundstelle der Swifterbant-Kultur benannt werden. Mit Hunte 3 kann ihm jetzt ein weiterer Fundplatz nördlich des Dümmer an die Seite gestellt werden. In diesen Zusammenhang ist auch der von Alf Metzler, Andreas Bauerochse und Hanns Hubert Leuschner untersuchte Pfahlweg Pr 31 im Campemoor zu stellen (Vörden FStNr. 1). Der Pr 31 ist der älteste Moorweg, der überhaupt bekannt ist. Dendrochronologische Analysen ermöglichen es, Baudatum und Reparaturphasen des breit ausgebauten Weges zu bestimmen. Der im Jahre 4629 v. Chr. gegründete Weg wurde bis ca. 4545 v. Chr. – also einen Zeitraum von über acht Jahrzehnten – immer wieder repariert (ACHTERBERG et al. 2015, 24). Die wenigen Funde machen Menschen der Swifterbant-Kultur als Erbauer wahrscheinlich und stellen den Weg an den Übergang von jäger- und sammlerischer zur sesshaften, bäuerlichen Lebensweise.

Auch wenn beim momentanen Untersuchungsstand noch Zurückhaltung geboten ist, so scheint sich doch ein gewisser Verbreitungsschwerpunkt der Swifterbant-Kultur im Feuchtgebiet der Dümmerregion abzuzeichnen. Das Habitat rund um den Dümmer entspricht sehr gut den Feuchtgebieten in den Niederlanden, in dem das Hauptverbreitungsgebiet der Swifterbant-Kultur liegt.

Die Grabung wurde mit Studierenden der Universitäten Hamburg, Berlin und Bremen im Rahmen eines Grabungspraktikums und Mitarbeitern des NLD durchgeführt. Dank gilt dem Grabungsteam Ann Katharina Bachmann, Deborah Grundauer, Jonas Harms, Florian Helmecke, Mandy Mathé, Tim Otterbeck, Sophie Schellin, Moritz Schienmeyer und Katarzyna Wachowiak. Angelika Schwalke-Utku war verantwortlich für die Technik.

Lit.: ACHTERBERG et al. 2015: I. Achterberg/A. Bauerochse/T. Giesecke/A. Metzler/H.H. Leuschner, Contemporaneity of Trackway Construction and Environmental Change: a Dendrochronological Study in Northwest-German Mires. *Interdisciplinaria Archaeologica* VI, 2015, 19–29.

HEUMÜLLER u. a. 2017: M. Heumüller/M. Briel/R. Schoon/T. Zerl, Die Fundstelle Hunte 3 am Dümmer, Ldkr. Vechta – ein neuer Fundplatz der Swifterbant-Kultur? *NNU* 86, 2017, 11–33.

F, FM, FV: NLD

M. Heumüller

**369 Damme FStNr. 226,  
Gde. Stadt Damme, Ldkr. Vechta**

**Römische Kaiserzeit:**

Östlich von Damme konnte im Sommer 2017 bei der systematischen Begehung eines Feldes mit einem Metalldetektor ein Silber-Denar des Octavian 44–27 v. Chr. (CRAWFORD 538/1) geborgen werden. Er wurde in einer Heeresmünzstätte in Italien geprägt (Abb. 322).

VS: Kopf des Octavianus nach rechts, „IMP CAESAR DIVI F III VIR ITER R P C“. RS: Priestergeräte, „COS ITER ET TER DESIG“.

Das Gewicht beträgt 2,45 g, der Durchmesser 17,5 × 18,5 mm, die Dicke 1,01–1,74 mm.

Die Bestimmung der Münze erfolgte durch Dr. U. Werz, NLD Hannover.

Lit.: CRAWFORD 1974: M.H. Crawford, *Roman Republican Coinage* (London 1974).

F, FM, FV: U. Kansy, Dinklage

U. Kansy



**Abb. 322** Damme FStNr. 226, Gde. Stadt Damme, Ldkr. Vechta (Kat.Nr.369). Silber-Denar des Octavian (44–27 v. Chr.). (Foto: U. Kansy)

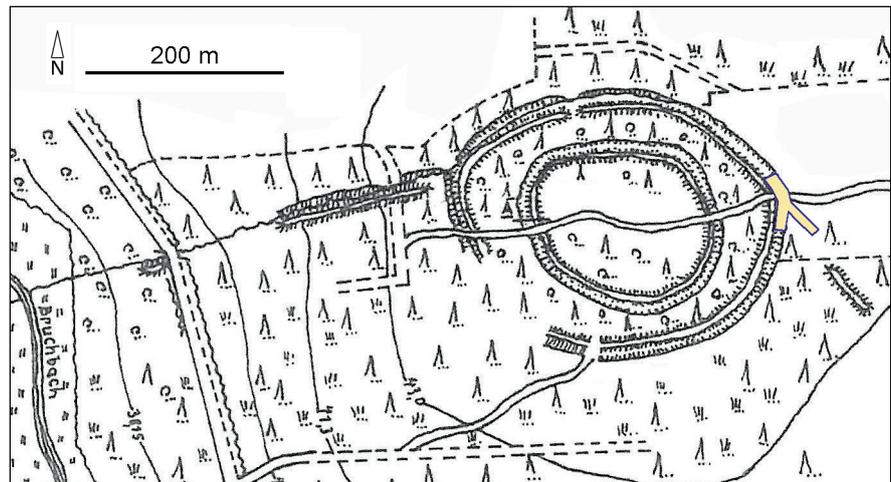
**370 Goldenstedt FStNr. 19,  
Gde. Goldenstedt, Ldkr. Vechta**

**Frühes Mittelalter:**

Bereits 2014 und 2015 wurden, initiiert und finanziert durch lokale Sponsoren, in Absprache mit dem NLD, Regionalreferat Oldenburg, Ausgrabungen der Universität Hamburg vorgenommen. Diese lieferten wichtige Ergebnisse zum Aufbau der Wälle und Tore und schließlich ließ sich anhand einiger <sup>14</sup>C-datierter Proben beweisen, dass die Arkeburg in ihrer heute erhaltenen Form entgegen anderslautenden Vermutungen eindeutig eine frühmittelalterliche Anlage des 9./10. Jhs. ist.

Nach Abschluss der Grabungen und ihrer Auswertung wurde für 2017 eine Teilrekonstruktion der Anlage geplant: auf der Ostseite sollte eine im 19. Jh. im Zuge eines Wegebau geschaffene Lücke im äußeren Ringwall geschlossen, der nicht mehr erhaltene östliche Flügelwall auf 30 m Länge wieder aufgeschüttet, die verfüllten Wall- und Flügelwallgräben

**Abb. 323** Goldenstedt FStNr. 19, Gde. Goldenstedt, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 370). Plan der Arkeburg, Zustand kurz nach 1900, vor der vollständigen Einebnung des östlichen Flügelwalls. Der Anschluss an den äußeren Ringwall fehlt bereits. Die Untersuchungsfläche ist gelb mit blauer Umrandung markiert. (nach UHL 1908; Bearbeitung: M. Wesemann)



auf 60 m Länge ausgeräumt und zuletzt ein Abschnitt einer hölzernen Palisade auf den wiederhergestellten Wallkronen errichtet werden. Die dazu nötigen Erdarbeiten wurden durch das NLD, Regionalreferat Oldenburg, begleitet (Abb. 323).

Die Grenzen des gut 4 m breiten östlichen Flügelwallgrabens traten knapp 30 cm unter der Grasnarbe deutlich zutage. Der Rest der älteren, humosen Verlandungssedimente zeichnete sich randlich als dunkel-humoser Streifen gegen die sonst helle, sandige Verfüllung ab (Abb. 324). Das Verfüllungsmaterial dürfte demnach aus dem Anfang des 20. Jhs. eingeebneten Flügelwall stammen. Der Graben war im Querprofil, das am Südostende der Gra-

bungsfläche angelegt wurde, etwa 2,70 m tief und muldenförmig (Abb. 325).

Im äußeren Wallgraben wurde nördlich der Stelle, an der der Flügelwallgraben anschließt, überraschenderweise eine aus dem anstehenden Boden modellierte Querschwelle festgestellt. Vielleicht sollte diese ein vollständiges Trockenfallen des nördlichen Grabenabschnittes in niederschlagsarmen Perioden verhindern, denn dieser liegt in etwas höherem Gelände als der südliche Teil und der Flügelwallgraben. Südlich davon bestand zudem keine oder nur eine seichte Verbindung zwischen dem nördlichen und dem südlichen Teil des Außenwallgrabens (Abb. 326).



**Abb. 324** Goldenstedt FStNr. 19, Gde. Goldenstedt, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 370). Anlage des Planums im Bereich des Flügelwallgrabens. Blick nach NNO. (Foto: M. Wesemann)



**Abb. 325** Goldenstedt FStNr. 19, Gde. Goldenstedt, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 370). Querprofil durch den Flügelwallgraben. Deutlich erkennbar die zweiteilige Verfüllung aus dunklem Grabensediment und hellem Sand vermutlich aus dem Flügelwall. Blick nach S.  
(Foto: M. Wesemann)

Damit wurde auf der Ostseite der Arkeburg eine Situation archäologisch nachgewiesen, die auf der Westseite noch relativ gut erhalten geblieben ist. Auch hier existiert eine Lücke zwischen dem äußeren Ringwall und dem westlichen Flügelwall. Dafür gibt es einen einleuchtenden Grund: Sollten die Flügelwälle im Konfliktfall vom Gegner eingenommen werden, konnte dieser nicht ohne weiteres von dort aus an die Palisade auf dem Außenwall heranstürmen, sondern musste zuerst diese Lücke überwinden.

Lit.: UHL 1908: B. Uhl, Arkeburg und Sierhäuser Schanzen, zwei alte Befestigungen des Münsterlan-

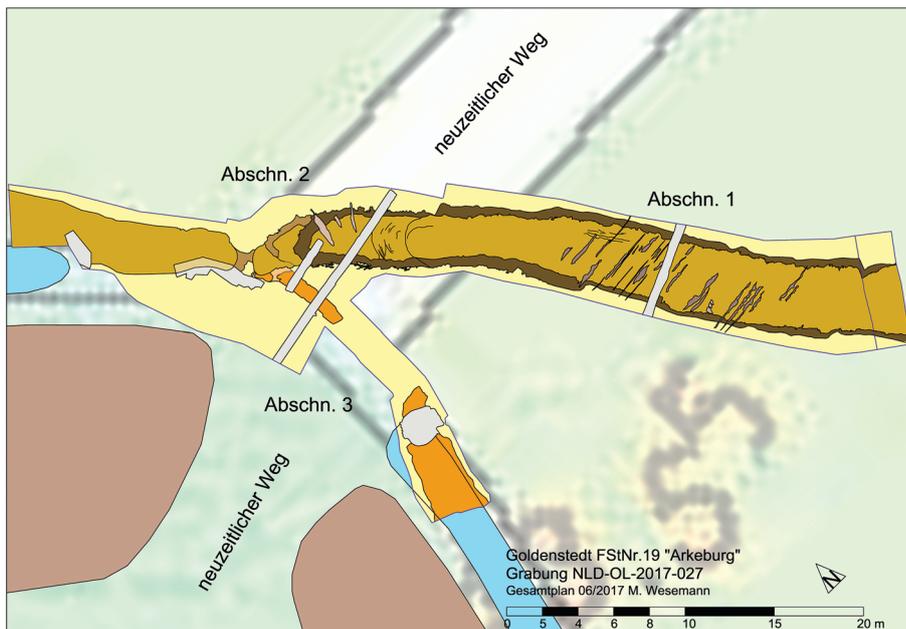
des. Jahrbuch für die Geschichte des Herzogtums Oldenburg 16, 1908, 327–351.

F, FM: NLD, Regionalreferat Oldenburg

M. Wesemann

### 371 Goldenstedt FStNr. 200, Gde. Goldenstedt, Ldkr. Vechta Vorrömische Eisenzeit:

Aufgrund einer geplanten Neubausiedlung, welche sich in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde in der Flur „Im Langen Ilande“ nach vorangegangener positiver Prospektion eine archäolo-



**Abb. 326** Goldenstedt FStNr. 19, Gde. Goldenstedt, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 370). Gesamtplan der Grabungen. In Abschnitt 1 ist der Flügelwallgraben, in Abschnitt 2 der äußere Wallgraben mit der Bodenschwelle und in Abschnitt 3 die Lücke im äußeren Wallgraben zu erkennen. Die Karte ist um 45° nach links gedreht.  
(Grafik: M. Wesemann)

gische Grabung angesetzt. Hierbei wurden bislang sechs Teilflächen geöffnet und dokumentiert.

Im Zeitraum vom 13. bis 28.11.2017 wurde die 4.914,34 m<sup>2</sup> große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D bearbeitet.

Bei dieser Maßnahme sind ein Teil der Befunde aus der vorangegangenen Prospektion sowie weitere 168 im Planum 1 als archäologisch relevant angesprochene Befunde untersucht worden. Überwiegend kamen Pfostengruben zutage, welche im Gesamtplan zu Gebäudegrundrissen bzw. Vier-Pfostenkomplexen zusammengefasst werden können. Weiterhin ließen sich drei Feuerstellen, welche sich durch eine massive Holzkohleschicht vom anstehenden Boden abgrenzten, dokumentieren. Einige größere Gruben beinhalteten zum Teil ein starkes Aufkommen von Keramikscherben, wohingegen das Fundaufkommen in den meisten anderen Befunden eher gering war. V.a. im Norden und Nordwesten der Fläche konnten einige Befunde aufgrund der hellen Verfärbung nur sehr schwach im Planum 1 erkannt werden.

Als datierendes Material konnten während der Grabung vorwiegend Keramikfragmente geborgen werden. Es wurden weiterhin zwei Proben entnommen, um eine makrobotanische bzw. <sup>14</sup>C-Analyse durchführen zu können. Die vorläufigen Ergebnisse lassen auf eine Siedlung der vorrömischen Eisenzeit schließen. Die Maßnahme vor Ort wird Anfang 2018 fortgesetzt, um u. a. die Ausdehnung der Besiedlung nach Süden zu klären.

F, FM: O. Knof/M. Müller (denkmal3D Vechta); FV: UDSchB Landkreis Vechta O. Knof/Me. Müller

### **372 Visbek FStNr. 426, Gde. Visbek, Ldkr. Vechta**

**Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:**

Aufgrund einer geplanten Wohngebietserschließung, welche sich in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde in der Flur Poggenkamp nach vorangegangener positiver Prospektion eine archäologische Grabung angesetzt.

Im Zeitraum vom 9.05.–19.06.2017 wurde die 2.255 m<sup>2</sup> große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D bearbeitet. Die archäologischen Befunde zeichneten sich graubraun und verwaschen vom schluffig-sandigen Umgebungsboden ab.

Insgesamt wurden 18 Befundverdachtsstellen aufgenommen, von denen acht als Befunde bestätigt werden konnten. Das spärliche Fundmaterial ver-

weist in die Eisenzeit. Der Befundcharakter – vereinzelte Gruben ohne erkennbare Komplexe – spricht für eine Siedlungsperipherie, die sehr gut chronologisch und örtlich mit den eisenzeitlichen Siedlungsbefunden am bereits untersuchten Uhlenkamp (s. Fundchronik 2016, 248–250 Kat.Nr. 319) in Verbindung zu bringen ist.

F, FM: F. Näth (denkmal3D Vechta); FV: UDSchB Landkreis Vechta F. Näth

### **373 Visbek FStNr. 537, Gde. Visbek, Ldkr. Vechta**

**Frühes und hohes Mittelalter:**

2017 wurde im Rahmen der nunmehr wohl letzten Grabung in der großflächigen früh- bis hochmittelalterlichen Siedlung auf dem Sommerbrink (s. Fundchronik 2010, 144f. Kat.Nr. 315 und 2016, 250–252 Kat.Nr. 320) am Nordrand des zwischen 2003 und 2010 untersuchten Areals noch einmal eine kleine Erweiterung nach Norden und Westen vorgenommen (*Abb. 327*). Ziel war, das Areal rund um die komplexe Überlagerung von 5 Gebäuden wenigstens zum größten Teil zu dokumentieren, das bislang noch nicht in seiner gesamten Ausdehnung erfasst worden war. Dabei sollte geklärt werden, wie der zum bisher nach Ausweis der Keramik jüngsten ausgegrabenen Gehöft (Langhaus 11, 1. Hälfte des 13. Jhs.) gehörende Feldsteinkeller eingezäunt gewesen ist, und ob sich die Siedlung noch weiter nach Norden fortsetzt.

Die Grabung erbrachte zum einen weitere Gebäudebefunde, die aber nur peripher erfasst wurden, sodass zu Typen und Maßen keine Angaben gemacht werden können. Sie – und eine Brunnengrube oder Wasserschöpfstelle, deren Rand an der nördlichen Grabungsgrenze auftauchte – belegen, dass sich das Siedlungsareal in der Tat noch weiter nach Norden ausdehnt.

Zum anderen ergänzen zwei Zaungräbchen westlich und nördlich des Feldsteinkellers die bislang erfassten Gehöftstrukturen – ohne allerdings das Bild komplett zu machen. War zunächst vermutet worden, dass ein Zaun rings um den Feldsteinkeller bestanden hat, der dieses Hofareal zusätzlich sicherte, ergab sich nun ein ganz anderes Bild. Beide Zaungräbchen verlaufen parallel zueinander nach Norden aus der Grabungsfläche hinaus. Ihr zeitliches Verhältnis zueinander ist unklar; sie scheinen aber ein recht schmales Stück Land nördlich des Hofes einzufassen. Somit weicht die Gehöftstruktur



**Abb. 327** Visbek FStNr. 537, Gde. Visbek, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 373). Grabungsplan, Areal rund um das Langhaus 11. Erkennbar ist die Entwicklung des Langhauses, das zunächst einen einfachen Erdkeller besaß, dann zweimal verlängert wurde und jeweils einen neuen Erdkeller bekam, bis dann bei der jüngsten Erneuerung ein massiver Feldsteinkeller eingebaut wurde. Die Zaungräbchen umschließen diesen im Süden, laufen nördlich aber parallel zueinander nach Norden aus der Grabungsfläche hinaus. Im Norden wurde neben einigen Pfostengruben ein Brunnen oder eine Wasserschöpfstelle randlich erfasst. (Grafik: M. Wesemann)

des Langhauses mit Feldsteinkeller grundsätzlich von der älteren Gehöfte ab. Dies zeigt, dass sich nicht nur der Haustyp und die Bautechnik weiter entwickelten, sondern auch, wie sich ändernde Produktionsbedingungen einen Wandel in der Struktur der Höfe mit sich brachten.

F, FM, FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg

M. Wesemann

## Landkreis Verden

**374 Achim FStNr. 45,**  
Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden  
Hohes Mittelalter:

Im Herzen der Stadt Achim entsteht ein neues Wohn- und Geschäftsquartier. In unmittelbarer Nähe der mittelalterlichen St.-Laurentius-Kirche gelegen, konnte man auf dem Gelände mit archäologischen Resten im Boden rechnen. Deshalb wurden die Erdarbeiten von der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Verden beobachtet. Trotz massiver und großflächiger Störungen gelang es, Pfostenspuren zu entdecken, die bei der folgenden

Ausgrabung als Überreste eines Hauses erkannt werden konnten. Die Ausgrabung führte die Firma ArchäeNord aus Bremen durch.

Am ehemaligen Standort eines Hauses aus dem frühen 18. Jh., das kurz zuvor abgerissen worden war, fanden sich Spuren eines älteren Pfostengebäudes. 16 im Planum rundliche und eckige Pfostengruben mit Durchmessern von 0,60–1 m waren nur noch flach erhalten (Abb. 328). Die Entdeckung einer Feuerstelle spricht dafür, dass es sich bei dem Gebäude eher um ein Haupthaus, als um ein Nebengebäude gehandelt haben wird. Sie wurde offenbar nicht nur kurzfristig genutzt, denn es ließ sich eine Erneuerungsphase feststellen. Eine flache Grube mit mehreren Brocken gebrannten Lehms könnte der Überrest einer nicht weiter definierbaren Arbeitsgrube sein. Die Position der Pfosten lässt zunächst an einen unmittelbaren Vorgängerbau des Bauernhauses aus dem 18. Jh. denken, doch dafür gibt es außer der Lagekontinuität keine weiteren Indizien.

Die Fundstelle war äußerst fundarm, es wurden nur wenige Scherben gefunden. Es handelt sich um handgemachte Keramik, darunter der Rand eines Topfes der Warenart 2000 (KÖNIG 2009, 30) mit einer Magerung aus Gesteinsgrus und Schamott (Abb.